Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 37 (1943)
Heft: 15

Rubrik: Zum 1. August 1943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 1. August 1943

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

37. Jahrgang

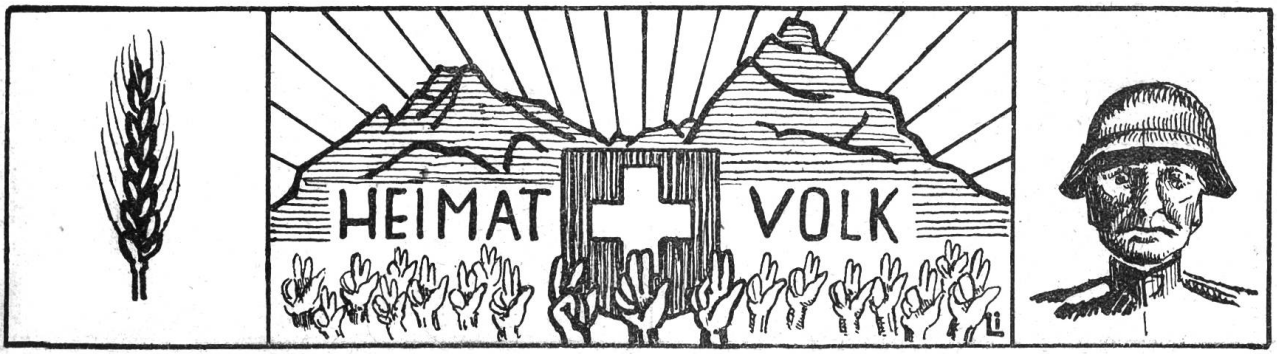
Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle:
Johann Hepp
Vorsteher der Taubstummenanstalt Zürich
Postcheckkonto VIII/11319 — Telephon 54.022

Nr. 15

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen



Zum 1. August 1943.

Was will dir das Bild sagen? Es will den Sinn der Inschrift „Heimat und Volk" deutlich machen. Die beiden Mythen im Hintergrund sind ein bekanntes Stück Heimat. Es kommt uns sofort der erste Bund der drei Urkantone in den Sinn, der im Anblick dieser Berge am 1. August 1291 zu Brunnen geschlossen wurde. Wie gewaltige Schwurhände zeigen die beiden Berge zum Himmel. Drei Länder waren es, die sich zuerst zusammenschlossen. Uri, Schwyz und Unterwalden versprachen sich gegenseitig zu helfen mit Rat und Tat. Die vordersten drei Schwurhände sollen an diese drei ersten Länder erinnern. Seither ist aus dem Dreierbund die Schweiz entstanden, die durch das Schweizerwappen dargestellt ist.

Zum Andenken an den Bund von 1291 ist der erste August zum vaterländischen Gedenktag erhoben worden. Wir denken an diesem Tag besonders innig an das Vaterland, unsere liebe Schweiz.

Auch in der neuesten Zeit nahmen wichtige ernste Ereignisse im August ihren Anfang. Im August 1914 begann der erste Weltkrieg, der bis zum Herbst 1918 dauerte. Vier Jahre lang mußte damals unsere Armee die Schweizergrenze bewachen. Jene vier Jahre waren eine harte Zeit für das ganze Volk. Glücklicherweise blieb die Schweiz vom Kriege verschont.

Im August 1939 begann der neue Weltkrieg. Wir stehen noch mitten drin. Kein Mensch weiß, wie lange dieser unselige Krieg dauern wird. Wieder wie 1914—1918 stehen unsere Soldaten an der Grenze. Wieder wachen sie, daß kein Feind in unser Land eindringe und uns die Freiheit raube. Alle haben nach dem Einrücken die Hände zum Schwur erhoben. Wie einst die ersten Eidgenossen im Jahr 1291. Und sie haben dem General feierlich gelobt, wenn es sein müsse, ihr Leben für das Vaterland hinzugeben. Wenn wir daheim auch selbst nicht die Hand zum Schwur erheben durften, so gelobten wir doch Treue unserem lieben Vaterlande, der Schweiz. Wir gelobten, in dieser Kriegszeit gemeinsame Opfer zu bringen für die Freiheit unseres herrlichen Landes und der lieben Ange-

hörigen. Gerne wollen wir die Einschränkungen im Wirtschaftsleben, die Rationierungen und andere Vorschriften unserer Regierung tragen und nicht murren und schimpfen. Wir wollen alles das gerne auf uns nehmen, wenn wir damit dem Vaterlande dienen können. Dieses Versprechen legen wir ganz still im Herzen ab. Wir schwören es unsichtbar.

Die vielen Schwurhände neben dem Wappen bedeuten unsere stillen Versprechen. Denke jedesmal an deinen stillen Schwur, wenn du dieses Bildchen in der Zeitung siehst. Denke: Auch meine Hand schwört mit den tausend Händen. Auch ich will mithelfen durch meine Arbeit dem Vaterlande zu dienen, wenn ich auch keinen Militärdienst leisten kann. Ich will Gott danken, daß er uns bis jetzt vor dem schrecklichen Kriege bewahrt hat. Ich will unserer Armee danken, daß sie unsere Grenzen so treu bewacht. Ich danke auch unserer Landesregierung, die in sehr schwerer Zeit für Arbeit und Brot sorgt, so gut sie es kann. Wir haben eine Armee Soldaten an der Grenze und eine Armee Arbeiter, die uns Brot verschafft. So wollen wir ein einiges Volk sein, das seine Heimat zu schützen weiß. Dazu helfe uns Gott! li

Zur Belehrung und Unterhaltung

Aus Tunesien entkommen.

Ein deutscher Offizier erzählt: Schon vor Wochen hatten wir das Ende vorausgesehen. Wir sannen nach, was da zu tun sei. Untätig zuwarten wollten wir nicht.

Insgeheim besichtigten wir die Schifferkähne im Hafen von Tunis. Wir hatten bald gewählt. Ein Segelboot von 13 Metern Länge mit einem Benzinmotor stach uns in die Augen. Wenige Tage später ging es in unsern Besitz über.

Am Abend des 6. Mai standen die ersten amerikanischen Panzer am Stadtrand. Nun mußten wir an die Abfahrt denken. Kompaß, Karten, Mundvorrat, alles lag bereit. Wir beschlossen: Morgen führen wir das Boot aus dem gefährdeten Hafen in eine stille Bucht. Am Nachmittag laden wir ein. Nachts segeln wir bis zum Kap Bon. Und von dort setzen wir nach Sizilien über.

Allein es kam ganz anders. Wir konnten nicht abfahren. Ein starker Wind war uns entgegen. Der Motor war zu schwach. Und die Segel durften wir nicht aufziehen. Sie hätten den feindlichen Fliegern ein gutes Ziel gegeben.

Ununterbrochen griffen die amerikanischen Bomber an. Schon brannten die Hafenanlagen. Unser Kahn lag etwas abseits in einem Kanal. Trotz der Angriffe luden wir ein und warteten auf eine Möglichkeit zur Abfahrt. Um 19 Uhr wurde es dunkel am Himmel. Und die feindliche Fliegertätigkeit hatte ein Ende.

Langsam erreichten wir das offene Meer. Wir hatten wertvolles Gerät und 38 Mann an Bord. Unser Schiff lief mit drei bis vier Seemeilen in der Stunde dahin. (1 Seemeile = 1852 Meter.) Bald überholten uns ein schneeweißes Schnellboot und einige andere kleine italienische Kriegsschiffe.

Unversehens riß die Regenwand auf. Küste und Meer lagen im blausilbernen Licht der Abendsonne. Im gleichen Augenblick sahen wir sie: 25 Jagdbomber fegten im Tiefflug daher wie ein Schwarm bösartiger Hornissen. Weit auseinandergezogen flogen sie an uns vorbei. Plötzlich schwenkten ein, dann zwei und endlich fünf ab, auf uns zu.

Die Mannschaften lagen unter Deck. Nur wir drei Offiziere wachten an Deck. Wir hatten uns flach hingestreckt und tot gestellt. Vergebens! Schon im nächsten Augenblick schmetterten die Geschosse auf uns nieder.

Ich blieb vollkommen ruhig. Kein Herzklopfen! Keine Angst! Nichts dergleichen! Neugierig erwartete ich den ersten Fangschuß. Gleich bei der ersten Feuergarbe erhielt ich einen Schlag gegen den Kopf. Blut lief über meine Augen; und Blut schmeckte ich auf den Lippen. Ich dachte: Nun kommt der Tod.

Das Feuer verstummte nach wenigen Atemzügen. Ich richtete mich auf und wischte das Blut aus dem Gesicht. Verwundert schaute ich mich um. Die Welt lag noch unverändert vor mir, und ich lebte noch. Aus dem Schiffe starrten die erschreckten Augen eines Kameraden zu mir herüber.

Auf unserm Schiff brannte es. Einige Benzinkannen waren getroffen worden und hatten Feuer gefangen. Wir warfen sie über Bord. Die Flammen an Bord erstickten wir mit Mänteln, Röcken und Decken. Schon wollten wir erleichtert aufatmen. Da kamen die Jagdbomber wieder angeflogen.

Einer unserer Leute wurde schwer verwundet und jammerte laut. Das Benzin brannte auf